

PALAIS DES BEAUX ARTS

Palais des Beaux Arts von Eva-Maria Mandl

Charles-Antoine Delanglard hatte eine ebenso einfache wie zündende Idee. Er stülpte die Weltkugel um und machte sie in ihrem Innenraum begehbar. Dort, auf einer Plattform, konnten nun wissensdurstige Besucher der neuen Pariser Sehenswürdigkeit ihre Blicke über den Pazifik schweifen lassen, über St. Petersburg, die Sahara und Sansibar. Das Georama, so nannte der ideenreiche Finanzbeamte seine Erfindung, ermöglichte die vollständige Rundumbetrachtung der Erde - in einer Perspektive, die der allseits bekannte Globus nicht bieten konnte.

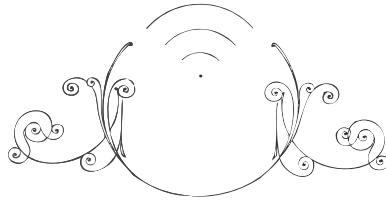
Delanglard hatte sein auf einem Grundstück zwischen Rue de la Paix und Boulevard des Capucines angesiedeltes Georama im Mai 1825 eröffnet. Knapp achtzig Jahre später thronen zwei riesige, offen gestaltete und vergoldete Weltkugeln auf einem Neubau in der Wiener Löwengasse, auf einem palastartigen Eckhaus, dessen Bedeutung unmittelbar mit der Seine-Metropole in Zusammenhang steht. Die von schwarz behandschuhten Frauenfiguren getragenen Globen verwiesen auf die internationale Tätigkeit des Bauherrn und wurden korrespondierend begleitet von Fassadenaufschriften wie „London“ oder „New York“, die sich an Erkern und Balkonen des reich geschmückten Bauwerks befanden. Über dem Eingangsbereich des Verlagsgebäudes - denn um ein solches handelte es sich - war stolz „Palais des Beaux Arts“ in die Mauern eingemeißelt.

Et c'est Paris bonjour

Arnold Bachwitz, geboren 1854, jener Mann, der dieses bemerkenswerte Gebäude in Auftrag gegeben hatte, war einst aus dem sächsischen Halle an der Saale nach Wien gekommen. Sehr an Mode interessiert, eröffnete er ein Atelier für diesbezügliche Zeichnungen am Hohen Markt und begab sich schon bald regelmäßig nach Paris, um dort Präsentationen zu besuchen. Bachwitz muss über ein extrem gutes Gespür für kommende Trends verfügt haben, denn das Geschäft im gründerzeitlichen Wien, der rasant anwachsenden Hauptstadt der Donaumonarchie, florierte bestens. Daher also der Neubau in der Löwengasse - man benötigte Platz für die Produktion der von Bachwitz so benannten „Chic Parisien“-Modealben und wünschte großzügig gestaltete Räumlichkeiten.

Hans Canon und die Koloristinnen

„Wie soll denn das Gebäude aussehen?“, fragten die damit befassten Architekten, das viel beschäftigte Brüderpaar Anton und Josef Drexler. „Großartig!“ erklärte Bachwitz, ein enthusiastischer Auftraggeber. „Wie in Paris! Und ein bisschen romantisierend!“ So geschah es denn auch. In der von ihm geschaffenen französischen Enklave nahe am Donaukanal waren nun hunderte Menschen beschäftigt. Es gab sorgsam arbeitende Koloristinnen - jedes Heft war handkoloriert. Es gab, siehe die schon erwähnten Erkerufschriften, die fleißig telefonierenden Mitarbeiter



PALAIS DES BEAUX ARTS

der Exportabteilung - sie holten bei den in London oder New York ansässigen Generalvertretern der Bachwitz'schen Produkte laufend Informationen über den Absatz der Hefte ein und nahmen Bestellungen auf. Im obersten Stockwerk, in Räumlichkeiten, die an die Innenhöfe grenzten, wurden in lichtdurchfluteten Ateliers jene Blusen, Kleider und Mäntel entworfen, die danach als Zeichnungen und Schnittmuster sowohl die Dame von Welt als auch viele Wiener Schneidereien entzückten. Im an der Löwengasse gelegenen Souterrain befand sich über viele Jahre die Druckerei, in jenem an der Paracelsusgasse die Garage, wo auch Arnold Bachwitz selbst sein Auto parkte. Die Wohnung des Verlegers und seiner Familie war im ersten Stock, über dem Schriftzug des Palais, und die Straßenfront des letzten Stockwerks beherbergte wiederum eine täglich geöffnete, für jedermann zugängliche Galerie u. a. mit Werken von Canon, Charlemont, Darnaut, Gauermann sowie Moritz von Schwind, die zum Verkauf standen. Arnold Bachwitz war zudem, was hier ebenfalls erwähnt werden soll, ein Stifter des Künstlerhauses.

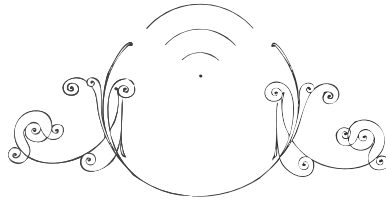
Moderne Welt und Diaspora

Wie im Pariser Georama befanden sich Bachwitz und seine Mitarbeiter also in gewisser Weise im Inneren der Weltkugel(n). Es mutet daher kaum überraschend an, dass hier, in diesem Gebäude, ab 1919, auch eine auf Kunst, Literatur, Reportagen sowie, natürlich, Mode fokussierte Zeitschrift namens „Die moderne Welt“ produziert wurde. Deren Redaktion war teilweise sehr illustriert: Raoul Auernheimer etwa schrieb dort und auch Ea von Allesch. Letztere ging in die Geschichte ein als Geliebte und Muse des Schriftstellers Hermann Broch, der sie bekanntlich oft aus der Redaktion abholte. Doch die Wienerin, die Jahre zuvor von Gustav Klimt mit „Wasserschlangen II“ porträtiert wurde, war auch und vor allem vielseitig interessiert sowie unabhängig, eine hart arbeitende Frau, die sich keinesfalls als Anhängsel zufrieden geben wollte.

Wir wissen allerdings (noch) nicht, ob sie ebenfalls, wie so viele andere Mitarbeiter der Firma Bachwitz - und auch der Verleger selbst -, das vis-à-vis gelegene Café Lovrana besuchte (andere nippten bevorzugt im gleichfalls nahen Café Zartl an Melange und Espresso - es war, wie so oft, eine Glaubenssache). Das nach einem Badeort nahe Abbazia/Opatija benannte Kaffeehaus an der Ecke Löwengasse 36/ Rudolf-von-Alt-Platz 1 jedenfalls entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem pulsierenden Treffpunkt von Personen mit unterschiedlichsten Interessensgebieten. So dienten die Räumlichkeiten unter anderem der Sektion Landstraße des Zionistischen Landesverbandes Österreich als Versammlungsort - ihre Mitglieder, die den in der Diaspora verfolgten Juden in Palästina eine neue Heimat geben wollten, blickten aus den Fenstern des Cafés auf die Weltkugeln des Verlagsgebäudes.

Musil und der Mittelpunkt Europas

„Man saß im Mittelpunkt Europas, wo die alten Weltachsen sich schneiden“, erklärte Robert Musil in seinem „Mann ohne Eigenschaften“ - ein Satz, der „Kakanien“ beschreiben sollte, sich aber auch auf das Palais des Beaux Arts anwenden lässt.



PALAIS DES BEAUX ARTS

Musil selbst kannte das Gebäude und seinen einige Jahre später errichteten Annex in der Paracelsusgasse 9 sehr gut. Zum einen war er natürlich mit Ea von Allesch befreundet. Zum anderen wohnte er in unmittelbarer Nähe, nur die Rasumofskygasse musste einige Meter hinabgeschritten werden, und schrieb dort an jenem Roman, der zu den einflussreichsten der literarischen Moderne zählen würde. Eine Straße weiter, in der Kundmangasse, von Musil bloß durch das Palais Rasumofsky und das Landstrasser Gymnasium getrennt, errichtete Ludwig Wittgenstein 1926-1928 gemeinsam mit dem Loos-Schüler Paul Engelmann für seine Schwester Margarethe Stonborough ein Haus, zu dessen verblüffendsten Aspekten, wie Bernhard Leitner notierte, die „Ästhetik der Schwereelosigkeit“ zählt. „Die Welt zerfällt in Tatsachen“, hatte Wittgenstein in seinem „Tractatus logico-philosophicus“ deklariert.

1908 und 1938

Während sich das nahe Wittgenstein-Haus, in dem auch die Mitglieder des „Wiener Kreises“ häufig Treffen abhielten, auf dem ehemaligen Grundstück einer Gärtnerei befindet, breiten sich die Häusergruppen rund um das Palais des Beaux Arts zu großen Teilen auf jenem Gelände aus, das einst der britischen Firma Clayton & Shuttleworth als Produktionsstätte diente. Bis zur Marxergasse bzw. Kegelgasse hatte sich die Anlage dieses erfolgreichen Unternehmens erstreckt, das landwirtschaftliche Geräte erzeugte und Filialen in Budapest, Prag, Lemberg sowie Czernowitz unterhalten hatte. Nachdem das von Heimito von Doderer in den „Wasserfällen von Slunj“ verewigte Unternehmen um 1905 nach Floridsdorf übersiedelt war, hatte man das gesamte Viertel neu gestaltet. Das Palais des Beaux Arts war 1908-1909 errichtet worden, der Anbau in der Paracelsusgasse 1912; für sich selbst entwarfen die Brüder Drexler das Eckhaus Löwengasse 34/Rudolf-von-Alt-Platz 7 als neues Quartier. Arnold Bachwitz, der von Nachkommen ehemaliger Angestellter als großzügiger und ungemein netter Chef beschrieben wird, lebte und arbeitete nun im Palais des Beaux Arts bis zu seinem Tod im Jahr 1930; in den folgenden Jahren lag die Leitung des Unternehmens in den Händen von Familienmitgliedern, die Gemäldeausstellung im letzten Stock allerdings wurde geschlossen. Mit dem „Anschluss“ 1938 kam die Katastrophe: Rosine Bachwitz, Arnolds Witwe, wurde im Holocaust ermordet, ebenso seine Tochter Alice Strel. Grete Lebach, eine weitere Tochter, die als erfolgreiche Geschäftsfrau in Berlin reüssiert hatte und als enge Freundin von Albert Einstein in die Wissenschaftsgeschichte einging, starb im August 1938 unter unwürdigen Zuständen im Wiener Rothschildspital. Der Verlag selbst wie auch das Gebäude wurde „arisiert“, danach wurde hier im 2. Weltkrieg eine Stabstelle des NS-Luftgaukommandos untergebracht. Margarethe Stonborough-Wittgenstein war zu diesem Zeitpunkt längst schon ins Exil geflüchtet. Robert Musil, der einstige „Nachbar“, ebenfalls. Auf Wikipedia kann man die Details zu ihnen nachlesen. Und auch den Eintrag zum Palais des Beaux Arts studieren. Dort, auf dieser kollaborativen Plattform, deren Logo eine Weltkugel darstellt.

Eva Maria-Mandl ist Texterin und wohnt seit ihrer Kindheit in der unmittelbaren Nachbarschaft des Palais des Beaux Arts. Sie schreibt auf Ihrem lokalhistorischen Blog <http://www.pratercottage.at>.